Freitag, 10. August

Beiblatt „Der Enztäler“

Jahrgang 1934
Nr. 184

Buntes aus aller Welt

Eine Kirche aus farbigem Glas. In Castellan (Spanien) wird in nächster Zeit mit dem Bau einer kleinen Kirche begonnen werden, die aus einem einzigartigen Baumaterial besteht. Das Gebäude soll nämlich durchweg aus farbigem Glas errichtet werden, das nur durch schmale Eisenbetonpfeiler gestützt wird. Das Modell der Kirche läßt bereits erkennen, daß das Innere des zukünftigen Gotteshauses einen ungemein ernsten und doch warmen Eindruck machen wird.

Heuschreckenbrei — das beste Hühnerdauerfutter. Französische Chemiker haben in Arabien, das in diesem Jahre unter einer großen Heuschreckenplage zu leiden gehabt hat, Versuche über die Verwendbarkeit der Heuschrecken angestellt. Sie haben herausbekommen, daß ein Brei aus Heuschrecken, mit etwas Körnern gemischt und mit einem unschädlichen Konservierungsmittel versehen, das beste Hühnerdauerfutter darstellt, das z. B. den Mais an Nährwert, Geschmack und Billigkeit übertreffen soll.

Himmelsschrift gefährdet den Verkehr. Eine Verkehrsstatistik aus Chikago ergibt, daß dort in den letzten fünf Monaten 16 Personen überfahren worden sind, die sich die Himmelsschrift ansehen wollten; hiervon sind sieben gestorben. Die Himmelsschrift, mit der Flieger Reklamen an den Großstadthimmel schreiben, hat sich auch schon oft als verkehrshindernd und störend erwiesen, so daß ernstlich erwogen wird, zum Schutze des Großstadtverkehrs die Himmelsschrift über Chikago überhaupt zu verbieten.

Bluttransfusion vor 5000 Jahren. Wie englische Blätter berichten, ist bei den Ausgrabungen in Ur in Chaldäa auch ärztliches Werkzeug gefunden worden, das mit aller Bestimmtheit darauf schließen läßt, daß es zu Bluttransfusionen benutzt wurde. Auch ein kurzer schriftlicher Hinweis fand sich, wie man einem Verletzten Blut eines anderen Menschen (meist eines Sklaven) in die Adern einflößen könnte. Es ist anzunehmen, daß es bei diesen Bluttransfusionen vor 5000 Jahren sehr viele Tote gegeben hat, da die damaligen Aerzte die Blutgruppenlehre natürlich nicht kannten.

Ernst Gotthold Pfund, der berühmte Paukist, ist eins der witzigsten musikalischen Originale gewesen. Eines Tages kam zu ihm ein Engländer, der die seltsame Passion für Trommeln und Paukenschlagen hatte und sich daher von Pfund ausbilden lassen wollte. Der Unterricht wurde also verabredet, und zur ersten Stunde erschien der Begeisterte pünktlich zur Minute, griff nach den Paukenschlägeln und wollte sein erstes „Bumm“ ertönen lassen, da fiel ihm Pfund in den Arm und erklärte: „Einen Augenblick, Mister Wilson! Das Allerwichtigste bei der Pauke ist, daß der Paukist Takt halten und die Pausen zählen kann. Das müssen Sie zuerst lernen. Ich habe Ihnen hier die Pastoral-Sinfonie von Beethoven aufgelegt. Nun fangen Sie mal an. Bekanntlich hat die Pauke in den beiden ersten Sätzen dieser Sinfonie nichts zu vermelden, und so mußte der arme Schüler sämtliche Pausen vom ersten Satz zählen und jedesmal von vorn wieder anfangen, wenn er sich dabei vertan hatte. Beim langsamen, dem zweiten Satz, ging es ebenso. Im dritten Satz hat die Pauke zwar am Anfang auch nichts zu tun, jedoch leuchtete dem paukbegeisterten Engländer beim Aufkommen des Gewittersturms der erste Wirbel frohlockend entgegen, und als der glücklich bis hierher gezählt hatte, zog Pfund die Uhr und sagte: „So, Mister Wilson — die Stunde ist nun um. Das nächstemal fahren wir fort.“

Die „Tramps“ organisieren sich. Immer noch gibt es in den Vereinigten Staaten Hunderttausende von jungen Leuten, die ein Wanderleben als „Tramps“ führen und als blinde Passagiere den Kontinent auf der Suche nach Arbeit durchqueren. Bisher hatten diese Landstreicher weder eine gemeinsame Vertretung noch eine Organisation. Jetzt hat sich aber in Dayton (Ohio) eine solche Tramp-Vertretung gebildet, die sich, weil sie von einigen tausend Tramps gewählt ist, befugt glaubt, die Tramp-Interessen gegenüber den Behörden zu vertreten. Der erste Schritt, den diese Vertretung unternehmen wird, wird der sein, für — Freikarten der Tramps auf allen amerikanischen Bahnen zu sorgen.

Als Frau von Stael sich in Wien aufhielt, erhielt sie auch den Besuch des Fürsten von Ligne, der sich unter anderem nach dem Zweck ihrer Reise erkundigte. „Ich will meinen Sohn in der Genieschule unterbringen!“ erwiderte sie. — „Aber dort ist er ja schon seit seiner Geburt,“ versetzte der Fürst mit galanter Verbeugung.

Der bekannte Opernsänger Heinrich Schlusnus steht mit einem befreundeten Geschäftsmann vor dem Bühneneingang der Oper. Als ein Tenor herauskommt, macht Schlusnus die beiden Herren folgendermaßen bekannt: „Herr A., Disponent der Firma K. — Herr Y., Indisponent der Staatsoper!“

Saatenstand und Ernteaussichten in Württemberg

Stuttgart, 7. August. Laut Nachweisung über den Stand der Früchte zu Anfang August 1934 wird der voraussichtliche Getreideertrag fast überall höher eingeschätzt, als zu Anfang Juli; Druschproben haben auch bestätigt, daß die Ernte zumeist etwas besser ausfallen wird, als nach der langen Trockenheit noch vor einem Monat angenommen werden konnte. Hafer allerdings konnte nicht mehr viel aufholen. Der Regen der letzten Tage hat das Erntegeschäft beeinträchtigt, doch dürfte wesentlicher Schaden nicht entstanden sein. Dem Futterwachs auf Aeckern und Wiesen kamen die Regen sehr zustatten. Die Wiesen, Klee- und Luzernefelder, auf denen nichts mehr nachzuwachsen drohte, haben sich wieder mit frischem Grün überzogen. Die Aussichten auf Herbst- und Oehmdgras haben sich gebessert wenngleich der geringe Ertrag des ersten Schnittes wohl nicht wird ausgeglichen werden können.

Auch für die Hackfrüchte, die unter der Trockenheit stark gelitten hatten, wirkte sich das Julivetter günstig aus: sie haben sich ordentlich gestreckt und ein gefünderes Aussehen; die Kartoffelknollen sind größer geworden. Obst ist im Juli noch viel von den Bäumen gefallen; doch ist auch hier eine Besserung zu verzeichnen, wenngleich die Früchte klein bleiben. Der Stand der Weinberge ist nach wie vor schön und gesund. In der Zeit der Dürre haben Mäuse, Engerlinge und Läuse sehr überhand genommen.

Voraussichtlicher Ernteertrag. Auf Grund der zu Anfang August vorgenommenen Vorschätzung des Ernteertrags in Getreide und Frühkartoffeln stellen sich die heuer zu erwartenden Erträge, verglichen mit der Vorschätzung zu Anfang Juli und verglichen mit den Erträgen im Durchschnitt der letzten 10 Jahre 1924/33 wie folgt (bei Dinkel verstehen sich die Ertragsangaben sowohl auf Dinkel reine Frucht als auch auf Dinkel in Beimischung mit Roggen oder Weizen):

Landesdurchschnittsertrag von 1 Hektar in Zentnern

	Mittel 1924/33	Juli	Vorschätzung 1934 zu Anf. August
Winterweizen	29,2	28,3	30,6
Sommerweizen	26,0	26,2	27,6
Dinkel (Kernen)	21,0	21,2	23,6
Winterroggen	24,4	24,6	27,4
Sommerroggen	17,8	18,8	20,6
Wintergerste	26,4	25,4	30,4
Sommergerste	27,2	28,6	31,0
Hafer	25,2	23,3	25,4
Frühkartoffeln	151,2	—	126,4

Die in Getreide zu erwartenden Hektarerträge stellen sich höher als nach der Vorschätzung zu Anfang Juli. Sie sind auch höher als die Erträge im Durchschnitt der 10 Jahre 1924/33. Nur die Frühkartoffeln werfen voraussichtlich einen niederen Ertrag ab.

Die Gesamterträge in Tonnen
(Winter- und Sommergetreide zusammengenommen)

	Mittel 1924/33	Juli	Vorschätzung 1934 zu Anf. August
Weizen	124 160	143 999	155 903
Dinkel (Kern.)	77 112	70 718	79 202
Roggen	31 679	30 797	33 633
Gerste	139 390	143 825	155 928
Hafer	127 952	102 380	112 264
Frühkartoffeln	38 366	—	45 284

Hienach ist in Württemberg in Brotgetreide (Weizen, Dinkel, Roggen) mit einem gegen das zehnjährige Mittel 1924/33 höheren (15,4 v. H.) Ertrag zu rechnen (1924/33 232 951 Tonnen, 1934: 268 738 Tonnen). Auch in Gerste wird der Ertrag höher werden als das zehnjährige Mittel, niederer dagegen in Hafer. Die Frühkartoffelernte wird trotz des geringeren Hektarertrages eine größere Menge ergeben als im zehnjährigen Mittel, da die Anbaufläche sich sehr vergrößert hat.

Neuaufteilung des württ. Wirtschaftsgebiets

Nur noch 4 Handelskammern.

Die bisherige Zahl von acht Industrie- und Handelskammern hat sich als zu groß erwiesen. Nur die Handelskammern Stuttgart und Reutlingen hatten ein Gesamtumlagekataster, das ihnen eine Arbeit ermöglichte, wie sie heute von einer voll leistungsfähigen Handelskammer verlangt werden muß.

Für die Neueinteilung des Landes hat sich als zweckmäßig die Bildung von vier Industrie- und Handelskammerbezirken ergeben, nämlich Stuttgart, Reutlingen, Ulm und Rottweil.

Der Industrie- und Handelskammer Stuttgart wurden der Industrie- und Handelskammerbezirk Heilbronn und aus dem bisherigen Bezirk Heidenheim die Oberamtsbezirke Crailsheim, Gaildorf, Gmünd und Welzheim zugeteilt. Der Industrie- und Handelskammer Ulm wurde der bisherige Bezirk der Industrie- und Handelskammer Ravensburg und der Rest der Oberamtsbezirke der bisherigen Industrie- und Handelskammer Heidenheim überwiesen. Die Industrie- und Handelskammer Reutlingen behält ihren bisherigen Umfang unter Zuteilung des Oberamts Herrenberg. Die übrigen Teile der bisherigen Industrie- und Handelskammer Calw werden der Industrie- und Handelskammer Rottweil zugewiesen.

Industrie- und Handelskammer-Nebenstellen werden errichtet in Heilbronn, Ravensburg und Heidenheim. Die Industrie- und Handelskammer-Nebenstelle Gmünd bleibt bestehen.

Die Nebenstellen Heilbronn, Ravensburg, Heidenheim und Gmünd werden so ausgestattet werden, daß den Industriekreisen keine nennenswerten Erschwernisse im Verkehr mit ihrer Kammer gegenüber dem bisherigen Zustand zugemutet werden. Den größeren Nebenstellen soll ein kleiner Beirat beigegeben werden. Die Neueinteilung ist durch eine im Regierungsblatt veröffentlichte und damit in Kraft getretene Verordnung des Staatsministeriums angeordnet.

*

In einer weiteren Verordnung des Wirtschaftsministeriums ist die Beendigung der Amtsdauer der derzeitigen Mitglieder der Industrie- und Handelskammern und des Württembergischen Industrie- und Handelstags auf 1. Juli 1934 bestimmt. Gleichzeitig sind zum Vorsitzenden des Württembergischen Industrie- und Handelstages und der Industrie- und Handelskammern Stuttgart und Rottweil Fabrikant Fritz Kiehn, MdR., in Stuttgart-Trossingen, zum Vorsitzenden der Kammer Ulm Fabrikdirektor Karl Tresz in Ulm, zum Vorsitzenden der Kammer Reutlingen Fabrikant Karl Krimmel in Reutlingen bestellt worden. Die Stellvertreter der Kammervorsitzenden bleiben zunächst im Amt, ebenso die seinerzeit vom Wirtschaftsminister ernannten Mitglieder des Führerrates des Württembergischen Industrie- und Handelstages und der Industrie- und Handelskammer Stuttgart. Die bisherigen Präsidenten der aufgelösten Kammern sind je in der Kammer, der sie nunmehr zugehören, zum weiteren Stellvertreter des Vorsitzenden bestellt worden.

Die Neuordnung des Handelskammerwesens in Württemberg soll die Arbeitsfähigkeit und Schlagkraft dieser wichtigen öffentlichen Organe der Industrie und des Handels stärken und die Vertretung der württembergischen Wirtschaftskreise verbessern.

60 Prozent des Flächenraumes der USA. von der Dürre betroffen

Newyork, 7. Aug. Wie aus Fort Peck im Staate Montana gemeldet wird, durchfuhr Präsident Roosevelt auf der Rückreise vom Stillen Ozean nach Washington einige Teile des von der Dürre heimgesuchten Gebiets. Roosevelt, der seit seiner Abreise aus Spokane im Staate Washington verschiedene Stauwerkanlagen besichtigt hatte, die auf Grund des öffentlichen Bauprogramms in Angriff genommen worden sind, entwickelte in einer kurzen Ansprache sein auf lange Sicht abgestelltes Programm der Bekämpfung künftiger Dürreschäden.

Der Assistent des Verwalters der Bundesbehörde für Wohlfahrtspflege, Westbrock, bestieg in Glarier City (Montana) den Sonderzug und berichtete Roosevelt über die Ausmaße der Dürre.

Danach sind 24 Bundesstaaten mit 60 Prozent des Flächenraumes der USA. und einer Bevölkerung von 27 Millionen Menschen von der Dürre betroffen. Die größten Schäden sind in Montana und den beiden Dakotas zu verzeichnen. Westbrock schätzt die Gesamtschäden auf etwa 5 Milliarden Dollar. Gleichzeitig legte er dem Präsidenten Pläne zu einer sofortigen Nothilfeaktion für 300—400 000 Familien im Dürregebiet vor.

Orden aus Pappe

Neuer nationaler Kitsch

Die jüngste Liste unzulässigen nationalen Kitsches, die vom Reichspropagandaministerium veröffentlicht wird, enthält wiederum eine ganze Reihe von Artikeln, die verboten werden, weil auf ihnen die dem deutschen Volke heiligen Symbole in den Dienst der Reklame gestellt werden. Das gilt z. B. auch von einer Zigarrenbinde, auf der sich das — im übrigen vorschriftsmäßige — Hakenkreuz befindet. In zwei Fällen mußten Ordensnachbildungen aus Pappe untersagt werden: die Fabrikanten hatten hier nicht einmal vor der höchsten deutschen Kriegsauszeichnung, dem Eisernen Kreuz, Respekt gezeigt.

Kinderspielzeug wird im allgemeinen milde beurteilt. So ist eine Kinderfanfare mit Hakenkreuzflagge für zulässig erklärt worden. Verständlich ist es aber, daß eine Puppe in NSDAP.-Uniform verboten wurde, in der sich ein Musikwerk befand, das aufgezogen werden konnte und dann dauernd das Horst-Wessel-Lied spielte. Während Tisch-Standarten mit dem Hakenkreuz zulässig sind, ist die gleiche Standarte mit der zusätzlichen Aufschrift „Stammtisch“ verboten.

Turnen, Spiel und Sport

Kreis 6 Nördlicher Schwarzwald

Fußballkreisführer Greßler hatte die Vereinsführer seines Kreises zu einer Besprechung nach Calw geladen, rund 100 Mann haben dem Rufe Folge geleistet. — Nachdem unseres verstorbenen Reichspräsidenten gedacht war, begann die allen Eingeweihten bekannte Schwerarbeit. Herr Greßler gab einen Rückblick über das vergangene Spieljahr, zeigte Erfreuliches und Mangelndes auf und nahm verschiedenes, was den Vereinsleitern am Herzen lag, vornweg. Bei den anschließenden Wortmeldungen, die sehr zahlreich erfolgten, zeigte sich immer wieder, wie jeder Verein zu kämpfen hat, um mitzukommen. Dabei war auch festzustellen, daß viele Vereine nur deshalb in Ungelegenheiten kommen, weil sie den amtlichen Bekanntmachungen nicht die nötige Beachtung schenken, z. T. eben deshalb nicht, weil sie die amtlichen Zeitungen gar nicht haben (Sportbericht, Der deutsche Fußballsport, Reichssportblatt, Schiedsrichterzeitung). Einige Vereine wollten Anträge stellen und zeigten damit, daß sie vom Geschehen der letzten Monate wenig in sich aufgenommen haben. In den Ordnungen des DFB. liegt alles festgelegt, Ausnahmen gibt es nicht. Das schließt natürlich nicht aus, daß die Vereine ihre Notlage zur Kenntnis der Kreisbehörde bringen, daß diese nach bestem Vermögen versuchen wird, das beste für die Vereine zu erreichen, steht außer Zweifel. — Wenn die einzelnen Vereinsvertreter geglaubt hatten, es könnte auf der Tagung alles erledigt werden, so haben sie die Tatsachen eines besseren belehrt. Was sich vom Vereinsstandpunkt aus als einfach ansieht, ist im Gesamten gesehen gar nicht so leicht. Das zeigte sich z. B. bei der Neueinteilung in Gruppen. Anstatt einer Gruppe der Kreisklasse I gibt es im kommenden Spieljahr deren drei. Bei der Kreisklasse II fallen die Bezeichnungen a und b weg, diese werden heuer fortlaufend numeriert. Für unsere Enztalecke wurde eine 1. und 2. Kreisklasse geschaffen, allerdings nicht ganz so, wie sich's der eine oder andere vorgestellt haben mag. Dabei muß im voraus erwähnt werden, daß die Neueinteilung vom Gau noch nicht genehmigt ist und sehr wahrscheinlich bisher nicht in Rechnung gestellte Tatsachen kleinere oder größere Aenderungen herbeiführen können. Zugegeben sei, daß unten folgende Zusammenstellung nicht gerade als Ideallösung bezeichnet werden kann. In die 1. Kreisklasse sind eingeteilt: Calmbach, Herrenalb, Neubärental, Neuenbürg, Pfinzweiler, Schwann, Wildbad, Wurmberg. Zur 2. Kreisklasse Gruppe 1 sind eingeteilt: Arnbach, Conweiler, Engelsbrand, Feldrennach, Gräfenhausen, Höfen, Langenalb, Ottenhausen, Waldrennach. Gruppe 2: Enzklösterle, Neusatz, Rotensol, Sprollenhaus. Sehr wahrscheinlich werden sich nicht alle Vereine an den Pflichtspielen beteiligen, sodaß wohl die Gruppe 2, die eine Doppelrunde austragen müßte, in Wegfall kommen wird. Die Meldestellen werden in nächster Zeit im Sportbericht bekannt gegeben. — Die Zusammenstellung der übrigen Gruppen hat für unsere Gegend weniger Bedeutung, wird aber von den jeweiligen Leitern bald bekanntgegeben.

HJ. bei den Boy Scouts

22 Mitglieder der Hitler-Jugend besuchten am Montag ein großes Zeltlager von Pfadfindern bei Rewcastel, in dem nicht nur englische, sondern auch ausländische Trupps kampieren. Die Gäste, die auf einer Wanderung durch England begriffen sind, verbrachten die Nacht im Freien und setzten dann ihren Marsch nach Edinbourgh fort.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ein König geht ins Gefängnis

Eine Groteske unserer ernsten Tage

Von Guido Hellmer

Wahrhaftig, er sitzt! Zunächst hat man ihn für einen Monat hinter Schloß und Riegel gesperrt, in vergitterter Zelle versucht er, tiefgebeugt, mit den Bissen der eigenen Verzweiflung und außerdem mit den Bissen und Stichen jener kleinen Lebewesen fertig zu werden, die nun einmal an solchen Stätten besinnlicher Zurückgezogenheit nicht gerade zu den Seltenheiten gehören. Große Verstörung bei den Untertanen, die ein kecker Usurpator bereits mit Mann und Maus auf seine Seite zu ziehen und zu seiner Rebellenflagge schwören zu lassen energisch im Begriff ist; es geht ein verhaltenes Klagen durch die Lande, wehmütige Trauer zittern die Mandolinen und schluchzen die Zymbale durch die Tschechoslowakei und durch Polen gleichermaßen...

„Weh, König Mihal, weh!"

Da steht der Name, ehern gemeißelt in die Blätter der Geschichte! —: König Mihal II. Eingelocht von einer majestätsverbrecherischen Behörde. Vor einigen Tagen führte man ihn gefesselt dahin und warf hinter ihm die eiserne Türe ins Schloß; endend knirschte der Riegel.

Gegen welche erhabene Majestät der Erde, um Gottes willen, hat man sich derart vergangen?

Mihal II. ist der gegenwärtige Potentat und König — der Zigeuner. Als Nachfolger Daniels des Beutefrohen wurde er vor zwei Jahren in den Sudeten und Beskiden von dem braunen geheimnisvollen Wandervolk auf den Schild gehoben und gekrönt. Und ein Zigeunerkönig ist eine garnicht einmal zu unterschätzende Majestät, denn der rätselhafte Menschenstamm, unerforscht in seinen Sitten und Gebräuchen, lebt noch heute nach eigenen Riten, wird noch heute tatsächlich beherrscht von eigenen selbstherrlichen Dynastien und gehorcht eigenen Gesetzen, von denen wir nichts wissen.

Bevor er König wurde, trug der arme Gefangene den schlichten Bürgernamen Mihal Kolek und war seines Handwerks ein schlichter Kupferschmied aus Polen. Bis vor zwei Jahren in der Gegend von Teschen die große Königswahl geschah. Zigeunerwagen rollten an von fern und nah, ein Lager ward aufgeschlagen, eine riesige Gasterei hob an, die Geigen jubelten und weinten, die Tamburine klirrten und klingelten feurige Rhythmen, und in feurigen Tänzen drehte sich das braune Volk um die wabernden Lagerfeuer!

„Heil, König Mihal, Heil dem Erhabenen, Heil unserm neuen Herrn und Vater!"

Freude und Begeisterung im weiten Rund. — Und doch ist diese herrliche Gasterei bereits der Anfang vom Ende gewesen. Der Gulasch in den zahllosen Kesseln warf — man verzeihe das allzukühne Bild! — drohende Schatten in die Zukunft. Denn mitten in die Gasterei platzte die Gendarmerie. Sie behauptete, ein Schimmel aus der Umgegend sei auf geheimnisvolle Art verschwunden — und nur Zigeuner könnten die Spitzbuben sein. Wilde Proteste, feierliche Schwüre, Gelöbnisse bei den Gebeinen sämtlicher Ahnen. Dennoch nahmen die skeptischen Schergen eine gründliche Razzia vor. Nun, der Schimmel kam nicht zum Vorschein. Also verhaftete man ein paar Dutzend Zigeuner, um sie zu „verhören" und mit soll ich und je außerordentlich wirksamen Mitteln fingerzeigende Aussagen und Geständnisse aus ihnen herauszupressen. Die Verhafteten blieben fest; sie mußten entlassen werden. Sie kehrten ins Lager zurück — und mußten hier entdecken, daß die übrigen Stammesgenossen höchst unkameradschaftlich und verräterisch nicht nur wild weiter gefeiert u. getanzt, sondern vor allem andern auch — das herrliche Gulasch bis auf die letzte Faser verzehrt hatten. Wut, Schmerz und Rachegier und magenknurrender Neid zerriß die Körper und Seelen der Heimkehrer —: hatten sie deshalb so standhaft geschwiegen von dem verwaledeiten Pferd und seinem Verbleib, um nicht einmal einen einzigen Bissen dieses Höllenschimmels teilhaftig zu werden?!

Die Szene ward zum Tribunal. Es begann ein tolles Handgemenge, mit Messerstichen wurde nicht gespart, noch einmal mußte die Behörde eingreifen, damit es nicht zu Mord und Totschlag komme. Die Einigkeit war für immer gestört. Es bildete sich eine Partei, die schwur, dem neuen König niemals zu vergessen, daß er den Gulasch-Betrug, der ihnen geschehen war, kaltherzig geduldet hatte.

Und wenige Tage später kam neues Unheil über die Zigeuner. Schon seit längerem versucht die Tschechoslowakei etwas mehr europäische Zucht und Gesittung unter das Wandervolk zu bringen. Deshalb hat sie verfügt, daß von jedem ausweislosen und umherziehenden Zigeuner ein Fingerabdruck aufzunehmen sei; so wird sie auf die Dauer endlich die Bekanntschaft ihrer kriminellen Zigeunerbrüder machen. Mit dem Ansinnen „Fingerabdruck her!" trat die Behörde von neuem unter die gerade so schön versammelten Königswähler. Da hagelte es von Protesten. Und am heftigsten weigerte sich Seine Majestät König Mihal II., ein Wanderzigeuner, wie die meisten eines Stammes, der Prozedur. Nicht daß er sich groß dadurch entehrt gefühlt hätte, daß er seinen erlauchten Daumenabdruck für das Kriminalarchiv zur Verfügung stellte. Daumenabdruck — das schien ihm aber eine Angelegenheit des Teufels und höllischer, weil in ihrem Zweck nicht zu ergründender Zauberei. Lieber — emigrieren! Also erklärte Mihal II., daß er fortan in Polen zu residieren gedenke, weshalb ihn die Behörde ebenso befriedigt wie kurzerhand über die Grenze schob.

Die Landflucht sollte Erlösung bringen — und brachte doch nur neues Unheil. Die Königsherrlichkeit blieb nicht ungestört, denn an der Grenze von Mihals Reich, in Polen, erstand ein Verräter und Größenwahnsinniger, der es sich zum Vorsatz stellte, Mihal zu stürzen und sich selbst zum König zu machen. Laubner hieß und heißt der Verwegene, ein Kesselschmied seinesgleichen wie Mihal, aber nicht wandernd und ausweislos, sondern brav ansässig mit Paß und Laden..., ein Degenerierter, ein Renegat, gar kein richtiger Zigeuner mehr...! Dieser Laubner trommelte eine stattliche Menge von Stammesgenossen zu neuer Königswahl zusammen und wußte sie wahrhaftig zu überzeugen, daß es nicht in ihrem Interesse sei, wenn dieser Mihal, dieser Paßlose, dieser Daumenabdruck-Bedrohte, dieser feige Emigrant noch länger ihr König sei: es lebe König Laubner!

Was tun?

Mihal II. raste, er versuchte, mit letzter Kraft das Amt und die Macht sich zu bewahren — und tat das Unglückseligste, was ihm einfallen konnte. Er wechselte wieder über die Grenze — tauchte wieder in der daumenabdrucklüsternen Tschechoslowakei auf, versuchte hier die ihm treugebliebenen Stämme aufzuputschen und dem Konkurrenten eilends das Wasser abzugraben.

Das war das Ende —: Der Behörde kam zu Ohren, daß Mihal, der Mann, der mit dem amtlichen Verfahren des Fingerabdrucks auf so feindlichem Fuß stand, wider Recht und Gesetz und ohne Paß im Land sei. Also langte sie sich kurzerhand den hohen Herrn — und hat ihn vor einigen Tagen an jenen Ort versetzt, da herrscht Verzweiflung und Heulen und Zähneklappern.

Ob nach — hoffentlich bald! — wiedergewonnener Freiheit es Mihal II. glücken wird, sich von neuem auf den Thron zu schwingen, steht vorerst noch in den Sternen und bei dem Elan des betriebstüchtigen Gegenkönigs Laubner. Wir können nur wünschen...

16 Millionen Gewitter im Jahr

Die Tausende von Wetterstationen, die in den Ländern und Erdteilen eingerichtet sind, stellen auch überall Beobachtungen über die Gewitter an und registrieren deren Häufigkeit. Aus diesen Nachweisen ist zu ersehen, daß kein Tag im Jahre vergeht, an dem nicht einige zehntausende Gewitter zu verzeichnen wären. Genauere Nachweise über die Gewitterhäufigkeit insgesamt und in den einzelnen Gegenden der Erde liegen aus dem Jahre 1928 vor und zwar auf Grund der Mitteilungen von rund 3060 Wetterstationen. Danach wurden in diesem Jahre auf der Erde insgesamt rund 16 Millionen Gewitter gezählt, das sind auf den einzelnen Tag berechnet annähernd 44 000 oder mehr als 1800 in der Stunde. Da hierbei zweifellos manche entlegenen Gegenden noch nicht erfaßt sind, muß die Zahl der Gewitter auf der Erde noch höher geschätzt werden. Von Ausnahmen abgesehen, treten Gewitter am häufigsten in der Nähe des Aequators auf. Nach den Polen zu vermindert sich ihre Zahl, und sie kommen schließlich in der Nähe der Pole gar nicht mehr vor. Auf der nördlichen Erdhälfte treten jedoch, dem Pol zu, weit höher noch Gewitter auf als auf der südlichen Erdhälfte. Auf der nördlichen Hälfte liegt nämlich die Gewittergrenze erst zwischen dem 70. und dem 75. Breitengrad, dagegen fällt diese Grenze auf der südlichen Hälfte bereits in die Umgrenzung vom 50. und 55. Breitengrad.

Ueber dem Meer blitzt es am wenigsten

Verhältnismäßig niedrig ist die Gewitterhäufigkeit auf den Weltmeeren, am geringsten ist die Zahl der Gewitter im Meere wiederum über kalten Strömungen. Erst nach den Küsten zu wird die Gewitterhäufigkeit wieder größer. Auf dem Festlande sind Gewitter in den Ebenen seltener als in Gebirgsgegenden, und in diesen Bezirken treten wiederum Gewitter an den Außenwänden mehr auf als um die Gebirgsstöcke. Weiter sind Gewitter über Ebenen in der Regel weniger heftig als in Gebirgsgegenden und halten nur eine geringere Zeit an. Steht es im allgemeinen fest, daß in heißen Gebieten mehr Gewitter entstehen als in kälteren, so gibt es doch auch nach dieser Richtung hin Ausnahmen. So sind die Wüsten und Steppen in den verschiedenen Erdteilen stets gewitterarm. Bestimmte Teile der Küsten von Südamerika, obgleich sie heiße Landstrecken umfassen, sind gleichfalls recht arm an Gewittern.

In Island jedes Jahr ein Wetter

Die Bewohner von Island können in jedem Jahr durchschnittlich ein Gewitter beobachten, auf den Färöern, der Inselgruppe zwischen Island und Nordschottland, kann in zehn Jahren mit 15 Gewittern gerechnet werden. Von allen Gegenden der Erde, wenigstens von denen, über die genauere Nachweise vorliegen, ist Holländisch-Indien am gewitterreichsten. In Batavia kommen im Jahresdurchschnitt auf fünf Tage zwei Gewittertage, und in einem südlich von Batavia gelegenen Orte sind es im ganzen Jahre nur etwa 40 Tage, die gewitterfrei bleiben.

Da auf der südlichen Erdhälfte Sommer ist, wenn auf der nördlichen der Winter seinen Einzug gehalten hat, muß naturgemäß auch die Hauptgewitterzeit auf den beiden Erdhälften verschieden sein. Aber auch auf der gleichen Erdhälfte fällt die höchste Gewitterhäufigkeit nicht überall in die gleiche Zeit. So ist in Mitteleuropa der Juli der Monat mit den häufigsten und stärksten Gewittern, dagegen treten in Spanien und Portugal Gewitter am meisten im Mai auf, in Süditalien dagegen erst im September. In Batavia ist der November der Monat mit den häufigsten Gewittern, auf Samoa ist es der Dezember.

Wie hoch sind die Gewitterwolken?

Sehr unterschätzt wird gewöhnlich die Höhe der Gewitterwolken. Meistens wird angenommen, daß diese nur wenige hundert Meter über der Erde dahinzögen. Nun ist zwar die Höhe der Gewitterwolken nicht überall und zu allen Zeiten gleichmäßig, jedoch wird sie in der Regel für niedriger angenommen, als sie wirklich ist. Sommergewitter stehen immer höher als Wintergewitter, im Binnenlande bewegen sie sich höher über der Erde als an den Küsten der Meere, ebenso ist die Gewitterhöhe in hohen Breiten geringer als in niedrigen Breiten. Wenn die Höhe der Gewitter mit 1000 Meter angegeben wird, so dürfte dies eher zu niedrig als zu hoch sein. Nach Beobachtungen in den Alpen ist festgestellt, daß Gewitter selbst noch über Berge von 3000 bis 4000 Meter ziehen, ja sogar über den Montblanc, der 4810 Meter hoch ist, ziehen noch Gewitter. Sehr unterschiedlich ist die Zahl der Blitze bei einzelnen Gewittern. Hoch oben im Norden zucken oft bei einem Gewitter nur wenige Blitze auf, dagegen ist in Gebirgsgegenden und in den Gegenden um den Aequator die Zahl der Blitze bei einem Gewitter oft ganz außerordentlich hoch.

Die Wirkung einer deutschen 42-cm-Granate in einem gestürmten Fort bei Lüttich (7. August 1914)

Attentat auf den Millionen-Erben

Geheimnisvolle Vorgänge in Posen

Die 50-Millionen-Dollar-Hinterlassenschaft des Amerikaners Daniel Petras, von der, wie wir bereits meldeten, zwei Drittel nach Deutschland entfallen, darf nach den bisherigen Ermittlungen als einwandfrei erachtet werden.

Zu der Vorgeschichte dieser Erbschaftsangelegenheit gibt der bevollmächtigte Sohn der Berliner Erbin, der Kaffeeimporteur R., noch einige interessante Einzelheiten. Anfänglich hatten mehr als 60 Personen Ansprüche geltend gemacht. Erbberechtigt waren letztlich jedoch nur die Schwester des Verstorbenen in Berlin, Frau R., geborene Petras, ein Bruder in Posen, der einen in Essen lebenden Sohn hat, und ein anderer Bruder in Warschau. Nachdem sich die Erbberechtigung der drei Personen endgültig herausgestellt hatte, starb plötzlich der in Posen lebende Bruder unter ganz eigenartigen Umständen. Sein Tod wurde von den dort lebenden entfernten Verwandten seltsamerweise vollständig geheim gehalten, und auch der in Essen lebende Sohn erfuhr nichts von dem Tode seines Vaters.

Erst drei Monate später erfuhr es Frau R. durch Zufall in Berlin und übermittelte die Nachricht sofort ihrem Neffen nach Essen. Dieser fuhr nunmehr schnellstens nach Posen, um dort die Vorgänge zu klären. In Posen aber wurde er von bisher noch unbekannt gebliebenen Tätern überfallen und erlitt eine Kopfverletzung. Obwohl es sich nur um eine leichtere Verletzung handelte, wurde auf dem Posener Standesamt fälschlicherweise die Todesanzeige erstattet. Es darf angenommen werden, daß die Akten in dieser geheimnisvollen Angelegenheit noch nicht endgültig geschlossen sind.

Der Berliner Erbin und ihrem Sohn kam die Nachricht von der Riesenhinterlassenschaft heute keineswegs überraschend, denn Daniel Petras ist bereits vor elf Jahren gestorben. Das Testament durfte jedoch nach seinem Willen erst 10 Jahre nach seinem Tode geöffnet werden.

Aus dem Pazifik gerettet!

Wie aus einem Bericht des Admirals Seller an das Flotten-Departement in Washington hervorgeht, hat sich zum Abschluß der großen Flottenmanöver im Pazifik, unmittelbar vor der Ueberführung in den Atlantik also, ein Abenteuer zugetragen, das in dem Bericht selbst als die erstaunlichste „Fliegerrettung der Geschichte" bezeichnet werden muß. Ein Pilot konnte auf diese Weise in letzter Sekunde von dem Tode des Ertrinkens gerettet werden.

Kurz vor Abschluß der Manöver, die unter einem erheblichen Einsatz von Kampf- und Bombenflugzeugen durchgeführt wurden, stellte der Pilot Ensign Dunning an seinem Kampfflugzeug schwere Schäden fest und mußte eiligst auf das Wasser heruntergehen. Diese Notlandung war an sich schon bei der starken Dünung ungemein schwierig. Es kam hinzu, daß der eine Schwimmer brach und die Maschine so nur für wenige Sekunden schwimmfähig blieb.

Die in der Nähe weilenden Maschinen hatten den Vorgang beobachtet, jedoch schien die Lage des Piloten, der sich aus dem versinkenden Flugboot gerettet hatte, fast hoffnungslos. Ein Bombenflugzeug mit einer stärkeren Besatzung unter dem Kommando eines Leutnants Ballmann flog ganz niedrig. Unmittelbar über dem Verunglückten, der in der Nähe der Unglücksstelle im Meer umherschwamm, schwang sich ein Mann von der Besatzung auf den vordersten Führersitz, kletterte hinaus und warf von dem äußersten Flügelende aus ein Gummiboot ins Wasser, das er hier, in aller Ruhe, erst aufgeblasen hatte. Der Verunglückte hatte die Rettungsversuche genau verfolgt und erreichte rasch das Gummiboot, in dem er zu schwimmen vermochte, bis eines der Kanonenboote ihm Hilfe gebracht hatte und ihn an Bord nahm.

Die Marineabteilung hat eine Anweisung in Vorbereitung, wonach alle bemerkenswerten Rettungen aus dem Flugwesen genau geschildert werden müssen. Diese einzelnen Fälle sollen dann der gesamten Luftflotte zur Kenntns zu bringen sein, um eine Richtlinie für das Verhalten zu haben, falls sich ein Vorfall in irgend einer Form wiederholen sollte. In jedem Vierteljahr sollen Unterrichtstage der ungewöhnlichen Rettungen eingelegt werden, wo neue Fälle den Mannschaften bekannt gegeben und die älteren Vorfälle in der Theorie wiederholt werden sollen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw